

und jedermann wird es freudig begrüßen, ein Gutteil literarischer Tätigkeit des Autors gesammelt vor sich zu haben.

Die Sprache Rahners zeigt nicht selten etwas schwierige Formulierungen, deren Gehalt sich manchmal erst nach längerem Hinsehen öffnet. Aber sie geht den Sachverhalten auf den Grund und behandelt die Dinge in souveräner Eigenständigkeit. Es ist nicht die gewohnte Schultheologie, ja es werden die Gedankengänge von ganz neuen Ansatzpunkten aus entwickelt und so manches, was die Schultheologie bisher in ihrer Problematik weniger beachtet hat, unterzieht der Autor einer oft ganz neuen Analyse und gibt so eine Reihe von wertvollsten Anregungen, die Dinge erneut zu untersuchen und klarzustellen. Und doch ist Rahners Buch erst verständlich, wenn man es im Zusammenhalt mit der systematischen Schultheorie sieht.

Wir brauchen solche Bücher! Im vollen Ernst des Wortes genommen! Sie lockern die zuweilen erstarrte Schablonenhaftigkeit in lebendiges fruchtbares Denken auf, sie geben uns aber erneut die Zuversicht, daß wesenhaftes Denken noch überaus viel aus der reichen inneren Fülle unseres theologischen Bestandes zu heben vermag, dies alles zu einem lebensnahen Verständnis christlichen Glaubens und christlicher Existenz.

Dr. P. Anselm Schwab OSB.

Gerard Philips: Der Laie in der Kirche. Eine Theologie des Laienstandes für weitere Kreise. In der Reihe: Wort und Antwort, Bd. 14. Verlag Otto Müller, Salzburg, 1955. 376 S., Ln., S 72.— (1055).

Die neue Wertung des Laien in der Kirche geht nicht zuletzt auf die liturgische Bewegung zurück. Gerade von dieser Warte aus ist sein Wert erst richtig zu verstehen, ein Wert, der lange genug, ungekannt oder gar verkannt, wertvolle Kräfte der Kirche nicht aktivierte. Denn nicht nur aus rein praktischen Gründen ist der Laie aus dem Gefüge der Kirche nicht mehr hinwegzudenken, er hat seinen festen Standplatz und seinen Aufgabenkreis auch in der Gnadengemeinschaft der Heilsordnung. Erst mit ihm kommt auch die Kirche zu ihrer vollsten und heiligsten Vollendung und Entfaltung. Freilich ergeben sich daraus für ein mißverständliches Betrachten auch viele Gefahren, und viele Irrlehrer sind ihnen erlegen. Ihnen kann nur eine liebevolle und mit allem Ernst der Verantwortung bezogene Theologie begegnen, wie sie als eines der ersten Bücher gerade hier vorliegt. Philips grenzt die Bezirke und den Standplatz des Laien in der Kirche mit aller Liebe und mit aller Ehrfurcht ab, weist ihm seine Aufgabe zu und führt ihn damit dorthin, wo er als vollwertiges Glied dieses corpus Christi mysticum aktiv mitwirkt und ihn vollendet. Eigens verwiesen sei noch auf die Literaturangaben zu jedem einzelnen Fragenstandpunkt, der ein weiteres Sicherarbeiten der Fragestellung ermöglicht.

DDr. P. Friedrich Hermann OSB.

DDr. Ernst Hammerschmidt: Grundriß der Konfessionskunde. Verlag Tyrolia, Innsbruck, 1955. 221 S., S 58.— (1062).

Die weltumspannende Frage nach der Möglichkeit der Wiedervereinigung der verschiedenen Kirchen weckt auch das notwendige Interesse an den verschiedenen Konfessionen. Der Verfasser weist dieser Konfessionskunde die Aufgabe zu, die christlichen Gemeinschaften im geschichtlichen Werden, Bestand und in ihren (übereinstimmenden und unterscheidenden) Lehren darzustellen und zu beurteilen. Dementsprechend gilt sein hauptsächlichstes Interesse der heutigen Situation, insbesondere der orthodoxen Kirche, der evangelischen Kirche und den Sekten-Bewegungen. Als ein erstes, informatives, übersichtliches Nachschlagewerk entspricht es durchaus seinen eigenen gesteckten Grenzen; bei einer weiteren Auflage würden wir aber doch gerne genauere wissenschaftliche Zitationen (die hier lediglich aus finanziellen und drucktechnischen Gründen unterdrückt wurden) empfehlen.

DDr. P. Friedrich Hermann OSB.

Kleine Philokalie. Belehrungen der Mönchsväter der Ostkirche über das Gebet. Ausgewählt und übersetzt von Matthias Dietz. Eingeleitet von Igor Smolitsch. Benziger Verlag, Einsiedeln—Zürich—Köln. 192 S., Ln., sfr 8.90 (2001).

Dietz bietet uns hier eine Auswahl aus dem klassischen Werk ostkirchlicher Gebetsfrömmigkeit. In der „Philokalie“ ließen sich unsere getrennten Brüder besonders seit 1800 von den Meistern des Gebetes in „die Liebe zur Schönheit“ der Tugend und Gottverbundenheit einführen. Das Werk wurde zum asketisch-pädagogischen Handbuch in den Klöstern Rußlands, ja es war auch vielen Laien das, was uns Lateinern die „Nachfolge Christi“ ist. Vierzehn Mönchsväter der Ostkirche weisen uns in immer neuen Bildern hin auf die Not-

wendigkeit, das Herz auf der via purgativa freizumachen für Gott, der uns auf der via illuminativa et unitiva „reich machen will durch das Geschenk des Gebetes“ (S. 40). „Das Höchste in unserem Mitwirken, das Äußerste, was wir leisten können, ist die Beharrlichkeit im Gebet“ (S. 26). Die Wahrheit, daß unser Beten ein Gnadengeschenk ist, leuchtet immer wieder auf, obwohl diese Väter viele Anregungen auch für unser persönliches Bemühen geben. Besonders das Jesusgebet (S. 29, S. 107 ff.) kann uns „aktivistische“ Christen zur Verankerung und Ruhe in Gott führen, dem Trubel unserer Tagesarbeit das Ziel auf Ihn hin geben.

Das Buch läßt die Schätze von Heiligkeit und Frömmigkeit ahnen, die der christliche Osten für das Abendland bereithält. Wenn wir sie heben, werden sie uns ein Weg zur vollen Einheit, die uns Gott als Frucht der Verbundenheit trotz vieler Schranken — im Gebet schenken wird!

Möge diese empfehlenswerte Gebetsschule viele dazu anleiten, ihr Gebetsleben als die wichtigste Funktion ihrer christlichen Existenz zu verwirklichen.

P. Raphael Kleiner OSB.

Albert Auer: Der Mensch hat Recht. Verlag Styria, Graz. 398 S., Ln., S 94.60.

Professor Auer ist für alle seine Hörer ein hervorragender Lehrer, der durch seine dynamische Kraft, seinen Vortrag und sein Können besticht. Seine überlegenden Kenntnisse auf dem Gebiet des Naturrechts finden in diesem Buch ihren Niederschlag. Solche Ausführungen wollen nicht nur gelesen, sondern auch überdacht werden. Jeder muß sich mit dieser Materie persönlich auseinandersetzen. Erst wenn auf dem Gebiet des Rechts dem Naturrecht jener Platz wieder eingeräumt ist, den Professor Auer mit Berechtigung fordert, wird man von einer gesunden und objektiven Rechtssprechung reden können. Aktuelle Fragen wie Mitbestimmungsrecht, Eigentum, Großraumwirtschaft und anderes werden erschöpfend behandelt. Deswegen ist dieses Werk nicht nur für die Hörer (vor allem des Rechts) ein ausgezeichnete Behelf, sondern es muß auch allen Richtern und jenen, die mit dem Recht zu tun haben, wärmstens empfohlen werden. Darüber hinaus gehörte es in die Hand jedes gebildeten Laien. J. Pollhammer

Max Bierbaum: Nicht Lob, nicht Furcht. Das Leben des Kardinals von Galen. Verlag Regensburg, Münster, 1955. 222 Seiten (1054).

Das Phänomen Galen hat dank seiner historisch einmaligen Stellung Historiker und Literaten genug gefunden. Was dieses ausgezeichnet gestaltete Volksbuch über die anderen Darstellungen hinaushebt, ist die Tatsache, daß den persönlichen Beziehungen der Familie und der engsten Umgebung, wie solche ihren Niederschlag in den Briefen finden, nachgegangen wird. Alles, was später in der historischen Persönlichkeit hervorleuchtet, seine in der Heimat verwurzelte Liebe, seine Kraft und Unbeugsamkeit für Recht und Sitte, sein klares, furchtloses und vorurteilsfreies Urteil, sein Adel in Herkunft und Gesinnung, finden ihre Wurzeln in der Anlage und Erziehung des jungen Menschen. Wenn der Verfasser gerade diesem einen breiteren Raum eingeräumt hat und sich dabei auf den meist unveröffentlichten Briefwechsel dieser Zeit stützen konnte, so hat er damit für alle weitere Beurteilung einen entscheidend sicheren Boden gelegt und einen lichten geistigen Horizont aufgerissen, der alles fernere Leben dieses Mannes — wie es das Buch liebevoll gestaltet — überstrahlt.

DDr. P. Friedrich Hermann OSB.

Leo Trese: Hüter der Herde. Paulus Verlag, Recklinghausen, 1956. 207 S., Ln., DM 8.60 (1135).

Ein weiterer Band der beliebten Trese-Bücher! Auch dieser geht ans Herz dank seiner ursprünglichen humorvollen, aus dem Praktischen erwachsenden, aber von tiefstem Ernst getragenen Schau des priesterlichen Alltagslebens. Im Gegensatz zu seinen früheren Schaupunkten nimmt sich Trese jetzt den Priester in seinen grundsätzlichen geistigen Haltungen aufs Korn, mit denen er vor die Menschen und vor Gott in seinem Wirken nach außen hintritt, den opfernden, den entschlossenen oder den unzufriedenen Priester, aber auch den „katholischen“ und den in seiner Arbeit „schwitzenden“ Priester. Denn in all diesen Lagen kann und wird sich jeder Priester einmal finden und für alle Situationen soll er wenigstens gewappnet sein. „Hüter der Herde“ ist zwar aus der echt amerikanischen-praktischen Situation geschrieben, hat aber doch auch uns Europäern, die wir freilich vielfach mit anderen Einzelproblemen belastet sind, für die allgemein priesterliche gültige Haltung vieles zu sagen, ist Tröster und Helfer zugleich für den Priester, der es schwer hat, aber es immer ehrlich meint.

DDr. P. Friedrich Hermann OSB.